

Hans Brümmer

Die Sache mit der Kunst

Annäherungsversuche eines Ingenieurs
an die Malerei des 20. Jahrhunderts

Übersicht:

Der klassische Kunstbegriff.	2
Was bedeutet Kitsch?	3
Von der Höhlenmalerei zum Impressionismus - ein Überblick.	3
Der Verzicht auf das "Schöne" in der Kunst.	6
Der erweiterte Kunstbegriff - die "Moderne Kunst".	7
Was bedeutet "Abstrakte Kunst"	8
Die Malerei des 20. Jahrhunderts	9
Wer oder was ist ein Künstler?	12
Kunst als Ware.	14
Schlußbemerkung	15
Literatur	15

Dieser Text ist der Versuch einer Annäherung an die Kunst - speziell an die Malerei unserer Zeit. Es geht dabei nicht um Erklärung und noch weniger um Rechtfertigung. Der Autor ist ein schlichter Ingenieur, der versucht, sich mit der Kunst und der Motivation der Künstler auseinanderzusetzen. Das Thema ist für einen Laien fast unüberschaubar - dadurch ist die Auswahl der Quellen sowie der genannten Künstler und Stilrichtungen willkürlich und subjektiv. Aber sind die Hervorbringungen der Künstler und deren Wirkungen auf die Betrachter nicht ebenfalls subjektiv?

Techniker stehen den meisten Resultaten der modernen Kunst verständnislos gegenüber; sie entsprechen weder ihrem Weltbild noch ihren Wertansprüchen. Mit den Erklärungen, die man ihnen bietet, wissen sie meist nichts anzufangen. Die Künstler sind mit den Ergebnissen der Technik ebensowenig zufrieden. Ein großer Teil der Schwierigkeiten, mit denen wir es in unserer Welt zu tun haben, geht nach ihrer Ansicht direkt oder indirekt auf den technischen Fortschritt zurück. Viele Künstler sehen ihren Aufgabenbereich als einen Freiraum an, den es gegen technische Ansprüche zu verteidigen gilt.

Kunst und Technik sind zwei grundverschiedene Erscheinungsformen unserer Kultur. Ursprünglich gab es keine klare Unterscheidung - der Ausdruck *techné* schließt sowohl Technik als auch Kunst in sich ein. Leonardo da Vinci und Albrecht Dürer sind Repräsentanten einer solchen Denkweise. Im Laufe der Entwicklung haben Kunst und Technik andere Methoden, Denkweisen und Ausdrucksformen entwickelt.

Der klassische Kunstbegriff

Was *Kunst* bedeutet, war und bleibt umstritten. Vielleicht ist das schon einer ihrer Wesenszüge, daß sie sich einer allgemeingültigen Definition entzieht. Nähern wir uns dem Begriff zunächst von der klassischen Seite. Viele Menschen haben die Vorstellung, daß Kunst den Anspruch hat, höheren Weihen zu dienen, und wegen ihres Ewigkeitswertes der Nachwelt zu erhalten ist. Dabei wird häufig unterschieden zwischen der *klassischen* und der heutigen, *modernen Kunst*. Dem heutigen Kunstbetrieb stehen sie meist verständnislos und ablehnend gegenüber [1].

Das Wort *Kunst* kommt in den unterschiedlichsten Verbindungen vor. Man spricht von Kunststoffen, Kunstlicht, Kunstfliegern und meint damit, daß es sich entweder um etwas Künstliches, um einen Ersatz, oder um ein besonders hoch entwickeltes Können handelt. Natürlich setzt jede künstlerische Äußerung ein Mindestmaß an Können voraus, ob es sich nun um das Singen eines Liedes, das Zusammenfügen von Worten zu einem Gedicht oder um das Malen eines Bildes handelt. Aber dieses handwerkliche oder technische Können allein vermag noch kein Kunstwerk hervorzubringen.

Die *Bearbeitung des Materials* ist ein handwerklich-technischer Vorgang. Die *Hervorbringung der Intension des Künstlers* ist ein geistiger Vorgang, beide Vorgänge lassen in ihrem Zusammenwirken *Form und Inhalt* des Kunstwerkes entstehen. Diese Verbindung von Form und Inhalt ist das Geheimnisvolle des Kunstwerkes, die eigentliche Leistung des Künstlers [2].

Vielleicht sollte man das Wort *Kunst* nicht mit *Können* assoziieren, sondern mit *Künden*:

- ▶ Kunst kommt von Künden, denn Kunst hat eine *Botschaft*.

Andere Erklärungsversuche für den Begriff *Kunst* lauten:

- ▶ Bei einem Kunstwerk geht es um das Sich-Mitteilen vom Menschen zum Menschen.
- ▶ Kunst besteht darin, jemanden zu bewegen, sich Gedanken zu machen.
- ▶ Kunst ist eine Art von Kommunikation. Sie erschafft Bilder, Figuren, Illusionen, die sie nicht mit Worten auszudrücken vermag.
- ▶ Kunst ist das, was vorher in der Welt so nicht vorhanden war (Dieses ist wohl die weitestgehende Definition des Kunstbegriffs).

Der Gegensatz der Kunst zum Handwerk und zur Wissenschaft bildete sich erst im Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert aus. Im heutigen Verständnis ist die Kunst in die Teilbereiche Literatur, Musik, darstellende Kunst sowie bildende Kunst gegliedert, Grenzüberschreitungen finden in der Moderne häufig statt. Im engsten Sinn steht Kunst, vor allem im alltäglichen Sprachgebrauch, für bildende Kunst, also Malerei, Plastik, Skulptur usw.

Die Vorstellung von einem allgemein gültigen Kunstbegriff, für alle Zeiten und Werke anwendbar, ist heute überholt. Die Einschätzung von Kunst hängt von den Maßstäben einer Epoche und von der individuellen Sicht ab. Heute herrscht die Ansicht vor, daß Kunst weder einen Ewigkeitswert besitzt, noch daß sie zu allen Zeiten gleich gültig ist. Kunstwerke sind außerdem nicht mehr als *selbstverständlich* anzusehen.

Was bedeutet Kitsch ?

Die Sache mit dem Kitsch ist ziemlich merkwürdig: Jeder glaubt zu wissen, was das ist. Fragt man die Menschen, ob sie Kitsch zu Haus haben, antworten sie meistens mit *nein*. So ist Kitsch offensichtlich immer das, was der andere hat: der Nachbar mit den Gartenzwerge, die Tante, die den Tee in verschnörkelten Blümchentassen serviert.

Die Bezeichnung "Kitsch" bedeutet eigentlich "Geschmiertes". Sie tauchte nach 1870 im Münchener Kunsthandel auf, als sich die Nachfrage nach billigen, soßigbraunen Modebildern häufte. Der Begriff Kitsch enthält insbesondere dann, wenn er im Gegensatz zur Kunst verwendet wird, eine negative Wertaussage. Seit den 20er Jahren wird er verwendet, um anerkannte *hohe* Kunst von Trivial-, Massen- und Modekunst abzusetzen; letztere dient durch die Bewirkung *schöner* Gefühle ausschließlich dem Markt- und Konsuminteresse.

Heute umfaßt der Begriff Kitsch all die Dinge, worüber Menschen irgendwann eine Art Vereinbarung getroffen haben, sie so zu bezeichnen - wie immer diese Übereinkunft auch zustande gekommen sein mag. Danach gehören zum Kitsch Gartenzwerge, Friedhofengel, Nippesfiguren, Kaufhausbilder mit idyllischen Landschaften, Sonnenauf- und -untergänge usw. Solche Klassifizierungsversuche sind heute unsinnig, weil es kein einziges Merkmal für Kitsch gibt, das nicht auch ein Merkmal von Kunst sein kann.

Die Diskussion hat heute zum Glück an Schärfe verloren. Kitsch ist nicht nur längst ein wichtiger Bestandteil unserer Kultur, sondern schon lange auch ein Teil von Kunst geworden. Die Frage, was nun Kitsch ist und was nicht, ist müßig und ausgesprochen unproduktiv. Statt dessen lohnt es sich mehr, darüber nachzudenken, warum wir etwas schön finden oder häßlich, warum wir es als Kitsch oder Kunst begreifen, woher unsere ästhetischen Urteile kommen und ob wir andere Auffassungen tolerieren [4].

Von der Höhlenmalerei zum Impressionismus - ein Überblick.

Aus der älteren Steinzeit (um 20.000...15.000 v.Chr.) besitzen wir die ältesten erhaltenen Zeugnisse menschlicher Kunsttätigkeit. In Höhlen und an Kultplätzen sind Tiere und Menschen dargestellt, entweder in mehrfarbigen Malereien oder einfach in den Stein geritzt. Der Zweck dieser Bilder war allerdings nicht der, ein Kunstwerk oder dekorativen Schmuck zu schaffen. Es handelt sich wahrscheinlich um Bilder, die einer primitiven Magie dienten, die Jagd- oder Abwehrzauber bewirken sollten. Das Material für die Malereien bildeten Mineralfarbstoffe und Kohle, gebunden durch Fett.

Bei ihrem Bemühen, den Ablauf der Kunstentwicklung sinnvoll darzustellen, kam die Kunstgeschichte zu einer Einteilung in verschiedene *Stilepochen*. So unterscheidet man für das Abendland zum Beispiel die

- ▶ altchristliche und frühchristliche Kunst (4. Jh. bis 7. Jh.)
- ▶ byzantinische Kunst (6. Jh. bis 1453)
- ▶ Kunst der Völkerwanderungszeit (5. Jh. bis 8. Jh.)
- ▶ karolingische Kunst (8. Jh. bis 9. Jh.)
- ▶ romanische Kunst (10. Jh. bis 13. Jh.)
- ▶ Kunst der Gotik (Mitte des 12. Jh. bis 15. Jh.)
- ▶ Kunst der Renaissance (15. und 16. Jh.)
- ▶ Kunst des Barock und Rokoko (16. Jh. bis 18. Jh.)
- ▶ Kunst des Klassizismus (Ende des 18. Jh. bis Anfang des 19. Jh.)

Der *neuzeitliche Kunstbegriff* wurde von den *Renaissancenkünstlern* entwickelt. Für diese war die *Wiedergabe der Wirklichkeit* eine geistesgeschichtlich neue und bedeutsame Tat. Dagegen hat die *moderne Malerei* (des 20. Jh.) ihre Aufgabe vielfach darin gesehen, nicht einfach die Welt abzubilden, sondern mit den reinen Mitteln der Malerei (d.h. Farbe und Fläche) *ein Gemälde zu komponieren*. Dieses Streben ist - genau wie die perspektivische Malerei - eine Auseinandersetzung mit der Fläche des Bildes. Diese Auseinandersetzung reizt die Künstler immer wieder aufs neue, zum Pinsel zu greifen und *Welt* und *Bildwelt* einander anzugleichen oder in ihren Gegensätzen deutlich werden zu lassen.

Mittelpunkt der *Frührenaissance* war das reiche und mächtige Florenz. Hier versuchte man mehr und mehr, die Wirklichkeit mit Hilfe wissenschaftlicher Mittel wahrheitsgetreu wiederzugeben. Von unerhörter Bedeutung für die Frührenaissance wurde die Entdeckung der *Perspektive*, der Kunst, die Gegenstände in ihrer räumlichen Verkürzung zu sehen und die Dinge nach den Gesetzen der Mathematik so darzustellen, daß sie um so kleiner erscheinen, je weiter sie entfernt sind. Man sah das Gemälde als ein Fenster, das den Blick auf eine Wirklichkeit freigab, deren naturgetreue Darstellung durch den *gesetzmäßigen Bildaufbau* gewährleistet wurde.

Während der römischen *Hochrenaissance* sammelten sich um den päpstlichen Hof hervorragende Künstler von verschiedener Herkunft. Meister wie Raffael und Michelangelo brachten in ihren Werken die Hochrenaissance in aller Majestät und Harmonie zur Reife. In Venedig malte Tizian mit leuchtenden Farben lebendige und dramatische Bilder.

Die Malerei der *Spätrenaissance* ist gekennzeichnet durch eine immer stärker werdende bildmäßige Dramatik und eine harte, fast unwirkliche Lichtführung, wie z.B. bei Tintoretto. Die Spätrenaissance fand ihren ausgeprägtesten Ausläufer in El Greco in Spanien, diesen kann man als Vorgänger der *Expressionisten* des 20. Jh. ansehen.

Neben der von Italien aus beeinflussten Kunst der sogenannten *Romanisten* entwickelte sich in den Niederlanden auch eine volkstümliche realistische Malerei (Hieronymus Bosch, Pieter Brueghel).

Der italienische *Barock*, für den auch der Flame Rubens ein Beispiel ist, arbeitet mit äußeren Effekten, während der Holländer Rembrandt zeigt, wie man dramatische Wirkungen allein mit Hilfe des Lichts erzielt; in seinen Gemälden ist der seelische Ausdruck das Wesentliche.

In den schmeichelnd-weichen, poetisch-schönen oder zierlich-eleganten Bildern des *Rokoko* liegt oft ein Zug sanfter Wehmut - ein für das Rokoko typisches Zeichen von Wirklichkeitsflucht (Watteau, der Spanier Goya).

Die Kunstgeschichte pflegt die erste Hälfte des 19. Jh. die Zeit der *Romantik* zu nennen. Diese fand in der Malerei der verschiedensten Länder unterschiedlichen Ausdruck. In Deutschland herrschte eine sanfte und stimmungsvolle Naturromantik mit stillen und behutsam ausgewählten Motiven vor (Caspar David Friedrich). In der französischen Romantik stehen Dramatik, exotische Motive und ein stark koloristischer Ton im Vordergrund (Delacroix, Ingres).

Der *Klassizismus* war der letzte geschlossene Stil in Europa, d.h., alle kulturellen Äußerungen dieser Zeit hatten gemeinsame oder verwandte Quellen. Der Begriff "Klassizismus" zeigt, daß es sich um einen abgeleiteten Stil handelt, der von den Gebildeten dieser Zeit bewußt geschaffen worden war. Das auf den Klassizismus folgende weitere 19. Jahrhundert zeigte dann mehrere Kunstrichtungen nebeneinander herlaufend: *Romantik*, *Realismus*, *Naturalismus* oder einfach auch die Nachahmung vergangener Stile, die *Historismus* genannt wird.

Seit der Mitte des 19.Jh. erstrebten die Maler eine mehr ungeschminkte Wirklichkeits-schilderung. Dieser *Realismus*, der eine Überprüfung und Erneuerung mit sich brachte, wurde der Ausgangspunkt für die verschiedenen Richtungen der modernen Kunst (Turner in England, Courbet in Frankreich, Adolf von Menzel in Deutschland).

Vor etwa 160 Jahren wurde die *Fotografie* erfunden. Dieses hatte Konsequenzen für die Bildkünste und für die Existenz vieler Maler. Die Darstellung der sichtbaren Welt konnte die Fotografie inzwischen besser erfüllen als Malerei und Zeichnung. Der Fotoapparat wurde im 19. und 20. Jh. zum schnellen Skizzenblock vieler Maler - offen oder heimlich. Da sich im 20. Jh. die Künstler nicht mehr auf den *Geniebegriff* beriefen, befürchteten Sie auch nicht, daß die Fotovorlage ihren Ruf gefährden könnte.

Der *Impressionismus* ist eine neue Malweise, die sich in Frankreich um 1860 abzeichnet. Die eigentlichen Impressionisten waren vom Wechselspiel von Licht und Farbe fasziniert. Die Farbe wurde in reinen Pigmenten und mit freier Pinselführung eingesetzt. Die impressionistischen Maler feierten eine neue Sicht der Natur, gesehen im Glanz des natürlichen und im Laufe des Tages wechselnden Sonnenlichts. Bislang Vertrautes wie Historienbild und religiöse oder literarische Vorlagen wurden vermieden zugunsten von Landschaft und Alltagsszenen.

Impressionismus war zunächst ein Spottname. Den Vorwand lieferte Monets Bild "Eindruck, aufgehende Sonne" (Impression, soleil levant) auf der ersten Ausstellung einer Gruppe von Freilichtmalern im Jahre 1874. Man warf den Impressionisten vor, sie seien oberflächlich. Man erwartete von Künstlern zu dieser Zeit, daß sie entweder idealisierende Bilder malten (die Welt also schönerten, am besten einem antiken Ideal entsprechend) oder doch Schilderungen des modernen Lebens gaben.

Im künstlerischen Konzept des Impressionismus wurden die Bildgegenstände an die Zweidimensionalität der Fläche angepaßt, also nicht der Wirklichkeit entsprechend gemalt. Die unmittelbare Malweise sowie die Frische der Farben folgten eher Farbgesetzen bzw. Farblehren als der Wirklichkeit - ein weiterer Vorstoß gegen die Sehgewohnheiten der Betrachter. Die Betrachter vermißten außerdem die Darstellung eines Gefühls oder einer schönen Idee. Sie fanden angeblich nur Farbkombinationen vor.

Der Verzicht auf das "*Schöne*" in der Kunst

In der Geschichte der Malerei spielte der Begriff der *Schönheit* eine besondere Rolle. Der Schönheitssinn wird als Grundkategorie menschlicher Erfahrung angenommen, die als besonderes Vermögen an jeder Wahrnehmung beteiligt ist. Allerdings wird etwas nicht von allen Menschen und zu jeder Zeit als *schön* angesehen. Das Schöne erweist sich als abhängig von historisch-kulturellen Normen und den Bedingungen individueller Erfahrung. Der Begriff von Schönheit hat sich im Laufe der Geschichte immer wieder geändert.

- ▶ Der Impressionismus brach bewußt mit dem Gesetz "Kunst = schön".

Dieser Verzicht auf eine sinnlich-ästhetische Oberfläche ist ein Merkmal vieler Hervorbringungen der Künstler unseres Jahrhunderts - und mit Sicherheit der Grund für das Unverständnis des durchschnittlichen Publikums. Der Künstler Marcel Broodthaers postuliert "Kunst hat nicht schön zu sein, sondern muß sich an den komplexen Verflechtungen der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen reiben, innerhalb derer sie entsteht".

Der Maler Georg Baselitz antwortet auf die Frage "Was ist denn für Sie das Wesen der Kunst?": "Das wichtigste ist, daß alle Bilder, die heute gemacht werden, anders sein müssen, als die Bilder, die bis zum heutigen Tage gemacht worden sind".

Catherine David, die Verantwortliche für die Kasseler *dokumenta X*, behauptet sogar: "Die *Idee* ist in einem Kunstwerk das einzig Wichtige, die Ausführung, die Form sind völlig nebensächlich."

Dieses schwer nachvollziehbare Konzept stellt das Publikum auf eine harte Probe. Wenn diese Expertenkunst nicht schön ist, nicht beeindruckt und auch auf Erklärungen verzichtet, wozu brauchen die Objekte dann ein Publikum?

Der Kunsthistoriker und Goethepreisträger Ernst H. Gombrich wendet sich gegen den Begriff der Avantgarde, der Vorstellung von Fortschritt in der Kunst, daß "jeder Künstler verpflichtet ist, etwas Neues zu schaffen und das Alte abzuschaffen". Es gebe in jeder Zeit konservative Meister, die ausgezeichnet seien. Die oft aber unbekannt blieben, weil die heutigen Kunstkritiker Modeberichterstatter sind. Für Gombrich ein Fehlweg, dieses "Aktualitätsgetue" und "das dumme Gerede von Zeit und Zeitgeist". Ingres, der große französische Maler, habe gesagt: "Man sagt mir, ich soll mit der Zeit gehen. Aber wenn die Zeit unrecht hat?" [6]

Der erweiterte Kunstbegriff - die "Moderne Kunst "

Moderne Kunst bedeutet nicht, daß diese Kunst gerade *in Mode* ist, vielmehr gehört sie bereits der Vergangenheit an. Sie umfaßt die Kunst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Man rechnet dazu die *abstrakte Kunst* des *De Stijl*, *Suprematismus*, *Konstruktivismus*, der *konkreten Kunst*, der *Art informel* und die figurative (figürliche) des *Kubismus*, *Fauvismus*, *Futurismus*, *Dadaismus*, *Expressionismus*, der *Neuen Sachlichkeit*, des *Surrealismus*, um einige wichtige Richtungen zu nennen. Trennscharfe Abgrenzungen und exakte Reihenfolge sind nicht möglich.

Die Moderne wurde in der bildenden Kunst von der jeweiligen Avantgarde entworfen und gegen Überkommenes durchgesetzt. Sowohl den abstrakten als auch den figurativen Richtungen der modernen Kunst ist, vereinfacht gesagt, die Abkehr von der sichtbaren Welt gemeinsam.

Die Darstellung der sichtbaren Welt konnte die Fotografie inzwischen besser erfüllen als Malerei und Zeichnung. "Die Malerei ist tot von nun an" - dieser Ausspruch des französischen Malers Delaroche 1838 beim Anblick der ersten Daguerreotypien hat sich nicht bewahrheitet. Picasso äußerte, die Fotografie könne die Malerei von aller *Literatur* befreien (dem Erzählen von Geschichten), ja sogar vom Gegenständlichen. Die Maler sollten von ihrer so gewonnenen Freiheit profitieren und andere Sachen machen.

Eine weitere entscheidende Erfindung der Moderne sind die *Ready-mades* und die *objets trouvés* der Objektkunst, Dinge des Alltags, die als Kunst präsentiert werden. Sie verändern das Verständnis von Kunst nachhaltig. Ab jetzt kann Kunst auch das sein, was jemand zur Kunst erklärt. Eine solche selbstbestimmte, z.T. selbstherrliche Haltung hat das Publikum immer wieder zutiefst verstört.

Als Kehrseite der künstlerischen Selbstbestimmung entsteht für die Moderne der Abstand zum Publikum: Die vermeintlich direkte Verständlichkeit, die gegenständliche Bilder boten, geht verloren zugunsten einer subjektiv bestimmten Sprache der Kunst. Kunst gerät in Distanz zum Alltag und Leben der Menschen. Als Barriere gegenüber moderner Kunst erweist sich auch, daß in der Regel Hinsehen allein nicht ausreicht, um die Kunst zu verstehen. Häufig ist es nötig, das Konzept des Künstlers kennenzulernen, evtl. seine Künstlertheorie nachzulesen. Da moderne Kunst oft theoriehaltig ist, können solche Kommentare die subjektive Erfahrung erweitern, stützen oder korrigieren.

Bei der Bildbetrachtung, bei der geistigen Auseinandersetzung mit dem Kunstwerk macht der Betrachter eine Erfahrung mit sich selbst. Er wertet nicht nur von einem bestimmten Standpunkt aus, sondern er erfährt auch, wie sich die Aussage des Künstlers zu seinen eigenen Erfahrungen und Auffassungen verhalten. Er soll sich fragen: Warum und inwiefern geht mich das Werk etwas an, warum erregt, begeistert es mich, warum ruft es meinen Widerspruch hervor? Also: Was hat das mit mir zu tun?

Was bedeutet "Abstrakte Kunst"

Der Begriff *abstrakt* wird uneinheitlich verwendet, gelegentlich wird er im Sinne *ungegenständlicher Kunst* gebraucht. Abstrakte Kunst geht von Gegenständen aus und enthält immer Anspielungen auf die wahrnehmbare Wirklichkeit (und sei es durch den Bildtitel).

Ungegenständliche (oder gegenstandslose) Kunst dagegen entsteht aus frei erfundenen Formen und Farben. Sie entwirft eine eigene und neue Bildwirklichkeit. Diese beiden Wege zum Bild können sich aber mischen. Vertreter der *konkreten Kunst* lehnen den Begriff abstrakt für sich ab, um zu demonstrieren, daß sie nicht vom Gegenstand abgehen.

Mit der abstrakten Kunst wurde eine neue *Bildform* gefunden. Die seit der Renaissance geltende Grundlage für Bild und Bildgestaltung trug nicht mehr, denn die Künstler wollten nicht mehr so sehr literarische, religiöse oder philosophische Themen gestalten und dabei Natur (Menschen, Tiere, Häuser usw.) wiedergeben, bzw. sich an Maßen, Proportionen und Farben der Natur orientieren. Statt dessen wollten sie etwas zum Ausdruck bringen und sichtbar machen, was ihnen ganz persönlich wichtig war. Dafür schien eine neue Bildform nötig. Maßstab für die Bedeutung und Richtigkeit ihrer Arbeit war dabei die *Subjektivität* der Künstler selbst.

Der Anblick abstrakter Kunstwerke löst bei manchen Menschen Unbehagen oder gar Hilflosigkeit aus, weil ihnen eindeutig identifizierbare und *richtig* dargestellte Bildgegenstände fehlen, die das Verstehen erleichtern können. Tatsächlich handelt es sich bei abstrakter Kunst um neue Formen des Bildes, die neue Formen der Wahrnehmung verlangen.

Abstrakte Kunst gilt zwar als Errungenschaft des 20. Jahrhunderts, Abstraktion gab es aber in der Kunst auch schon vorher. Man muß sich vergegenwärtigen, daß jedes Bild eine, wenn auch oft unmerkliche, Abstraktion und Reduktion, also Zurückführung, der sichtbaren Dinge enthält. Der wichtige zweite Grund für Abstraktion liegt in der Darstellungsabsicht bzw. der Betonung des Wesentlichen.

Eine erste Voraussetzung dafür, sich solche abstrakten Bilder überhaupt vorstellen zu können, bildete die Farbenlehre. Schon der Physiker Newton hatte die Farben des Spektrums mit einer Tonleiter verglichen. Das hatte Folgen, denn spätestens von nun an konnte Farbe als vom Gegenstand unabhängig gedacht werden - als *absolute Farbe*. Man konnte sich Farbharmonien vorstellen, ohne daß dabei ein sichtbarer Gegenstand im Vordergrund stehen mußte. Heute ist es uns selbstverständlich, Farben an sich schön zu finden. Dieser vorweggenommene Erkenntnisprung im Wahrnehmen, nämlich das Erleben von Form und Farbe an sich, wird in der abstrakten Kunst zu einer neuen Bildform ausgebaut, zu abstrakten Bildern.

Sobald die künstlerischen Mittel wie Fläche, Form, Farbe, Linie, Raum nicht mehr nur in Verbindung mit Gegenständen auftauchten, konnten sie eine ganz eigene Ausdrucksform erhalten, die bisher in dieser Selbständigkeit unbekannt war. Die Entdeckung des Eigenwertes ("Autonomie") der künstlerischen Mittel war ein Abenteuer. Sie machte Experimente möglich und notwendig. Von nun an mußten Bilder auch nicht mehr langfristig geplant und vorbereitet werden, sondern konnten eher spontan

entstehen. Dabei spielt gelegentlich auch das Zufallsprinzip ("aleatorisches Prinzip") eine Rolle. Die Hinwendung der Kunst zu den künstlerischen Mitteln selbst hat der abstrakten Kunst den Vorwurf eingebracht, sie betreibe 'l'art pour l'art', also Kunst für die Kunst.

Die Malerei des 20. Jahrhunderts

"Wenn man einen mit Farbe getränkten Schwamm an die Wand wirft und den entstandenen Fleck betrachtet, dann entsteht eine suggestive Wirkung, der Fleck mobilisiert Vorstellungsbilder, die man in sich trägt. Auch für die Darstellung von Licht und Hell-dunkel kann es nützlich sein, sich dadurch inspirieren zu lassen, daß man einen solchen Fleck oder auch die Wolken, einen fließenden Strom oder die Kohlen auf dem Rost anstarrt." Dieses Schwammexperiment ist keinem modernen Künstler eingefallen. Die Idee ist annähernd 500 Jahre alt. Sie stammt von Leonardo da Vinci (1452-1519) [7].

Die moderne Malerei kommt, ohne bewußt an Leonardo da Vinci anzuknüpfen, gelegentlich zu Ergebnissen, die an das Schwammexperiment erinnern und landschaftliche oder figurative Vorstellungen suggerieren.

Der Bruch der modernen Malerei mit den Regeln der abendländischen Kunsttradition resultierte unter anderem aus der Erkenntnis, daß die Werke der Stammeskulturen in den Kolonialreichen von Ozeanien und Afrika nicht als exotische Kuriositäten, als primitive Vorstufen der Kunst zu behandeln seien, sondern als Schöpfungen von gleichem Rang wie die *Venus von Milo* betrachtet werden können. Diese Umkehrung der Wertmaßstäbe erfolgte nach 1905 bei den Künstlern der Avantgarde in Paris sowie in Dresden, München und Berlin.

Das Gesamtbild der Malerei unseres Jahrhunderts wird von einer Vielfalt der Stile geprägt, von denen hier nur wenige gestreift und einige ihrer Hauptvertreter genannt werden können. Ausgehend von den malerischen Gestaltungsformen der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entwickelte sich diese Stilvielfalt jedoch mit einer gewissen Folgerichtigkeit und Konsequenz. Die augenfälligsten gemeinsamen Kennzeichen sind die anaturalistische Farbgebung, der Verzicht auf die Wiedergabe natürlicher Raum- und Körperdimensionen und die Abwendung vom Gegenständlichen überhaupt.

Am Anfang aller Kunstströmungen dieses Jahrhunderts stand der *Fauvismus*. Es war ein Aufstand des Farbgefühls und die Befreiung des Bildes von jedem nachahmenden und konventionellen Zusammenhang. Die Malerei begann, sich aus den jahrhundertelangen Bindungen an Religion, Historie und Literatur zu lösen. Ihr alter Auftrag erlosch, Gestalten, Ereignisse, Situationen und Visionen festzuhalten [8]. Die zentralen Persönlichkeiten des Fauvismus waren Henri Matisse und André Vlaminck. Matisse faßte seine Intensionen zusammen: "Was mir vorschwebt, ist Gleichgewicht, Reinheit und Mäßigkeit, ohne beunruhigende und ablenkende Gegenständlichkeit".

Beeinflußt wurde die Entwicklung des Fauvismus durch die Wirkungen japanischer Farbholzschnitte und die Entdeckung der afrikanischen Plastik. Heute wird es als historisches Verdienst der Fauves gesehen, einen der ersten Bausteine zum künstlerischen

Brückenschlag zwischen Europa und dem schwarzen Kontinent geliefert zu haben. Der andere kam - gleichzeitig, aber unabhängig - von den deutschen Expressionisten. Der *Expressionismus* ist wohl der bedeutendste Beitrag, den deutsche Künstler bisher zur Malerei des 20. Jahrhunderts geleistet haben. Er fand seinen Niederschlag sowohl in Malerei und Plastik als auch in Architektur, Literatur, Musik, Theater und Film.

Der Expressionismus war der leidenschaftliche Aufbruch der jungen Generation zwischen der Jahrhundertwende und dem Ende des Ersten Weltkriegs. Voller Emotion wehrte man sich gegen den gängelnden Obrigkeitsanspruch des wilhelminischen Staates, aber auch gegen die Autoritätsgläubigkeit der meisten seiner Bürger. Man wollte die Welt verbessern und dachte deshalb von Anfang an politisch. Der Expressionismus war die Empörung des Gefühls gegen den kalten Mechanismus, der begonnen hatte, den Alltag zu bestimmen.

► *Expressionismus* heißt Steigerung des Ausdrucks mit allen Mitteln.

Die Formen wurden überdehnt, zerlegt, deformiert und die Farben ergossen sich brennend oder mystisch-symbolhaft leuchtend über die Leinwand. Der Schock, den die Bilder der Expressionisten in der Öffentlichkeit auslösten, war groß. Er gipfelte in teilweise ungemein ordinären Beschimpfungen, die heute wohl handfeste Beleidigungsklagen zur Folge hätten.

1905 schlossen sich in Dresden die Architekturstudenten Ludwig Kirchner, Karl Schmidt-Rottluff, Erich Heckel und Fritz Bleyl zur Künstlergemeinschaft "Die Brücke" zusammen. Gemeinsamer Nenner war die Verachtung bürgerlicher Wert- und Moralvorstellungen sowie ein außerordentlich kreativer Optimismus. Sie betrachteten ihren Bund als Bauhütte im mittelalterlichen Sinne. Beeinflusst durch van Gogh und Cézanne sowie die Kunst Afrikas und der Südsee fanden sie zum *Brücke-Stil* mit seinen schroffen Form- und Farbexpressionen und absichtsvollen Dissonanzen.

In München gründeten Wassily Kandinski und Franz Marc die Gemeinschaft der "Blaue Reiter", der sich später noch andere anschlossen. Obwohl von einem kollektiven Stil nicht gesprochen werden kann, lassen sich gemeinsame Merkmale feststellen: philosophische Neigung und verstandesmäßige Orientierung, Entmaterialisierung statt Festhalten am Dinglichen und Verwendung von Farbharmonien statt Farbdissonanzen. In dieser Zeit entstand Kandinskis theoretische Abhandlung "Über das Geistige in der Kunst", die zu den wichtigsten programmatischen Veröffentlichungen des Expressionismus gehört.

In Norddeutschland waren neben anderen Paula Modersohn-Becker und Emil Nolde tätig. Was sie verband, war ihre starke Beziehung zur herben Schönheit der niederdeutschen Landschaft sowie zu ihren Menschen und Mythen.

Eine für die Entwicklung der Moderne ganz entscheidende Kunstrichtung wurde von Pablo Picasso und Georges Braque erfunden - der *Kubismus*. Er bedeutet den endgültigen Bruch mit der Perspektive, die seit der Renaissance den Bildbegriff prägte. Innerhalb des Kubismus kann man zwei Phasen unterscheiden, den analytischen und den synthetischen Kubismus. Typische Merkmale des analytischen Kubismus sind die Gleichzeitigkeit verschiedener Ansichten (ein Gesicht von vorne, von der Seite, nah und fern) verbunden mit geometrisch-kubistischer Vereinfachung und Auflösung der

Formen. Der synthetische Kubismus setzt zusammen, er komponiert aus abstrakten Flächen und fügt real Vorgefundenes (z.B. Zeitungsausschnitte oder Holzstücke) hinzu - im Sinne einer Collage.

Den Malern ging es nicht mehr darum, die von ihnen wahrgenommenen Gegenstände in ihre Grundelemente zu zerlegen, sondern neue Gegenstände zu schaffen. Der Kubismus arbeitet mit beschränkter Palette, mit Ocker- und Brauntönen, hellen Grüntönen und Weiß. Picasso sagte später: "Als wir begannen kubistisch zu malen, hatten wir nicht die geringste Absicht, die Malweise des Kubismus zu kreieren. Wir wollten vielmehr nur das ausdrücken, was uns bewegte."

Die *Dadaisten* waren die ersten Künstler unseres Jahrhunderts, die bewußt *Anti-Kunst* machen wollten. "Dada war die anarchische Empörung über das große Völkermorden, genannt Erster Weltkrieg, sowie über jene "Zivilisation", die das hervorgebracht hatte (Max Ernst)". Dada als Bürgerschreck verwendete Flugblätter, Plakate und Reklametzettel mit willkürlich durcheinander gebrachter Typografie, Fotomontagen und besonders Collagen. Dada äußerte sich in alogischen Dichtungen, improvisierten Bühnenauftritten und betont chaotischen Manifesten. Mit Dada verbinden sich Namen wie Hans Arp, Marcel Duchamp, Raoul Hausmann, Hanna Höch, George Grosz, Max Ernst und Kurt Schwitters.

In England und den USA tauchte in den 50er Jahren eine Kunstrichtung auf, die verstärkt oder ausschließlich ihre Vorbilder bzw. Themen aus der Bilderwelt der Konsumgesellschaft und der Alltagswelt bezog - die *Pop Art*. Comic strips, Reklame und Massenprodukte spielen in dieser Kunst eine große Rolle, die von einem ihrer Pioniere, Hamilton, wie folgt charakterisiert wurde: "volksnah, vergänglich, entbehrlich, billig, massenweise, jung, witzig, sexy, versponnen, zauberhaft und geschäftstüchtig". Die Frechheit der Themen wird oft unterstrichen durch hartkantige oder fotoartige Malweisen und minutiöse Genauigkeit in der Plastik. Fotomontage, Collage und Assemblage sind verbreitete Techniken in der Pop Art.

Der Amerikaner Andy Warhol malte Suppendosen. Jemand fragte ihn, warum er sie so gern male. "Weil ich Suppe zu essen pflege. ... Jemand hat mir gesagt, daß mein Leben mich beherrsche. Mir gefiel diese Vorstellung". Die Suppendose als Pop-Motiv ist nicht schöner und nicht häßlicher als andere Konsumartikel. Für Pop-art sind schön und häßlich keine Kriterien, jedes Objekt kann Kunst werden.

Zwischen den Kriegen entdeckten die Künstler auch die sichtbare Wirklichkeit wieder, die während der Zeit des schöpferischen Experimentierens in den Hintergrund gedrängt worden war. Noch vor dem Beginn der 20er Jahre brach eine Welle des *Realismus* auf, von der viele Künstler erfaßt wurden. In Berlin trafen jene Kräfte zusammen, die auf den Trümmern des Kaiserreiches einen neuen, nun demokratischen und sozialistischen Staat bauen wollten. Der gemeinsame Kampf galt den Brutalitäten, die der Krieg gelehrt, und den Profitmachern, die sich über ihn hinweggerettet hatten. Die beiden schärfsten Analytiker der Zustände waren George Grosz und Otto Dix.

Die große Zeit der *abstrakt-expressiven Malerei* brach mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs aus. Darunter ist bis heute eine kreative Mitteilungsform zu verstehen, die sich nicht auf Vernunft und Systematik gründet, sondern auf Gefühl und Spontaneität.

Ihre Losung lautet: Befreiung von der Regel, Befreiung vom Formalismus, Befreiung der ungehemmt strömenden Farbe von doktrinären Formgesetzen.

Schlüsselfigur dieser Entwicklung war Wassily Kandinski, der mehr als vier Jahrzehnte vorher die Malerei aus den Fesseln der Gegenstandswiedergabe gelöst hatte. Die Werkzeuge der Maler wurden von Gefühlsregungen und subjektiven Stimmungen geführt, von Zorn, Angst, Freude, Lust, Trauer und Wut. Die Emotionen mußten sich auf dem Bildfeld ungehindert realisieren können.

Seit den 70er Jahren findet eine kaum noch überschaubare Vermehrung von Stilrichtungen statt, deren Vertreter häufig die eigene Richtung als den wahren Avantgardismus reklamieren. Dabei hat jedoch kein einziger der künstlerischen Vorstöße eine so breite Anerkennung gefunden, daß er im alten avantgardistischen Sinne stilbildend wirken konnte. Diese Entwicklung führte auch zu fließenden Übergängen zwischen den tradierten Kunstgattungen, zwischen Malerei, Grafik, Plastik und Architektur.

Entsprechend der von Joseph Beuys verkündeten "Erweiterung des Kunstbegriffs" kam es zur Einbeziehung von Objekt, Umraum, Bewegung, physikalischer und chemischer Vorgänge, Video und Fernsehen sowie Produkten der Konsum- und Industriegesellschaft. Für deren künstlerische Einbindung haben sich folgende Bezeichnungen durchgesetzt: *Happening, Environment* und *Fluxus, Performance, Minimal Art, Arte Povera, Land Art* und *Spurensicherung, Narrative Art, Video-Kunst, Material-Kunst, Prozeß-Kunst, Körperkunst* und *Konzeptkunst*. Bei der Konzept-Kunst (Concept-Art) existiert das geschaffene Werk nicht mehr in der geläufigen materiellen Form. Es wird umschrieben durch Texte, Diagramme oder Fotos oder existiert, völlig entmaterialisiert, allein in der Idee seines Schöpfers.

Wer oder was ist ein Künstler?

Künstler ist ein Oberbegriff für kreative Menschen auf allen Gebieten der Kunst, der aber im Zeichen eines neuartigen Kunstverständnisses zu einem offenen Begriff wurde. Wie jede Tätigkeit, so verlangt auch die des Künstlers eine Vorbildung.

Im Mittelalter trat der junge Künstler in die Werkstatt eines Meisters ein und erwarb seine Fähigkeiten durch Teilnahme an den Arbeiten des Meisters. Der Künstler des Mittelalters war Handwerker. Die Authentizität eines Werks ist dabei nicht an die Ausführung durch den Meister selbst gebunden. Heute besucht der junge Künstler meist eine Kunsthochschule oder Kunstakademie, die ihm neben seiner praktischen Ausbildung auch ein breiteres theoretisches und historisches Wissen vermittelt. Der Autodidakt ist die große Ausnahme.

Aus dem bestehenden Zunftzwang des Mittelalters lösten sich die Künstler erstmals während der italienischen Renaissance. Zwischen Fürstenhöfen, Patriziern und Städten entstand ein Wettbewerb um anerkannte Künstler. Im 17. und 18. Jahrhundert entstand an den Höfen der weltlichen und geistlichen Fürsten der Stand des Hof-Künstlers.

Seit der Romantik - als Folge der Aufklärung und der Französischen Revolution - bildete sich ein neues Selbstverständnis des Künstlers heraus. Er fühlte sich frei und als Kündler einer nur ihm zugänglichen Wahrheit verpflichtet. Die Originalität wurde Mittelpunkt des *Geniebegriffs*. Dieses geistige Elitedenken und die zunehmende Isolation der Künstler bildete den Hintergrund der Vorstellung vom autonomen Künstler, dessen Wirken nicht mehr von Auftraggebern bestimmt ist. Durch die bald fehlenden Aufträge von Adel und Kirche schwand aber die sichere wirtschaftliche Basis. Ohne direkten Auftraggeber übernimmt heute der Kunstmarkt die Vermittlung zwischen Käufer und Künstler.

Für wen produziert der Künstler? Er investiert seine Arbeit und sein Talent in ein wirtschaftlich riskantes Unternehmen. Produktion und Bedarf stehen in einem eklatanten Mißverhältnis. Von den Menschen, die ihren Beruf mit Künstler angeben, müssen sich heute wohl die meisten mit Jobs finanziell über Wasser halten oder einem Brotberuf nachgehen. Nur wenige können residieren wie die berühmten und reichen Malerfürsten. Und wie viele von ihren Werken werden bis zur nächsten Generation überleben? Der Grund dafür liegt wohl darin, daß kaum jemand genügend Energie aufbringen kann, mehr als einige wenige Kunstwerke zu würdigen oder im Gedächtnis zu behalten. Schließlich gibt es so viele andere Dinge, an die man denken muß.

Es bleibt noch die Frage: "Warum tun *die* das?" Antworten finden wir kaum in der Kunstgeschichte sondern eher in der Psychologie. Der amerikanische Psychologe Csikszentmihalyi hat eine Theorie des Glücks entwickelt [3]. Danach tun viele Menschen Dinge ohne jeden vernünftigen Grund, außer daß es Spaß macht. Sportler, Schachspieler, Maler, Musiker beschreiben ihr subjektives Erleben, ihre Gefühle und Erfahrungen mit ähnlichen Worten. Der Autor nennt diesen Zustand *flow*. Er stellt fest, daß der Mensch am zufriedensten ist, wenn er aktiv mit einer Aufgabe beschäftigt ist, die seine körperlichen oder geistigen Kräfte voll in Anspruch nimmt. Dann befindet er sich im *flow*, einem außergewöhnlichen Bewußtseinszustand, in dem er seine gesamte Energie auf ein einziges Ziel konzentriert. Um *flow* zu erleben, muß man über ein gewisses Maß an Können, Übung und Disziplin verfügen. Die Motivation zur Hervorbringung von Kunst hat sicher einiges mit *flow* zu tun. Dieser Zustand steigert sich bei manchen Künstlern zur Leidenschaft, ja zur Besessenheit - man denke beispielsweise an Vincent van Gogh.

Der Psychologe Alfred Adler beschreibt in seinem Buch "Menschenkenntnis" einen anderen Künstlertyp: "Wer sich für die Psychologie des Künstlers interessiert, der wird unter Künstlern oft den Typus vorfinden, der sich von der Wirklichkeit abgewandt hat, um sich in der Phantasie, im Reich der Ideen, wo es keine Hindernisse gibt, eine zweite Welt zu errichten."

Ein weiterer Künstlertyp fühlt sich in Zeiten jugendlichen Aufbegehrens gegen politische und gesellschaftliche Verhältnisse zu öffentlichen Aktionen veranlaßt. Engagierte Kunst ist Kritik am Bestehenden. Sie will die etablierte Ordnung nicht bewahren, sondern verändern. Sie solidarisiert sich mit allen progressiven Kräften, die eine gesellschaftliche Umwälzung anstreben. Diese kritische Funktion kann sie nur solange ausüben, als sie sich in der oppositionellen Rolle befindet.

Der "Schrei" von Edvard Munch spiegelt die ganze Tragik seiner Zeit wider. Picasso bringt seine Verachtung gegenüber der bürgerlichen Masse, die an ihren

Anstandsregeln klebt, zum Ausdruck, und Piero Manzoni kämpft gegen den sogenannten guten Geschmack. Er kleidet seinen Protest in schön etikettierte Konservendosen mit Künstlerscheiße.

Als 1968 mit der Studentenrevolution die Unzufriedenheit der Nachkriegsgeneration ihr Ventil findet und die Kriege in Asien die Brutalität der Gegenwart zeigen, wird dem Schmerz der verratenen Hoffnung ästhetischer Ausdruck verliehen. Junge Künstler gingen mit den Studenten auf die Straße und nutzten dabei die dadaistische Clownerie und Ironie sowie das Blow-up der Pop-art zur Irritation der Wohlstandsbürger. Allerdings stellten manche im Rückblick fest, daß der Sturm und Drang der sechziger Jahre bereits in den Siebzigern, von quälenden Gefühlen der Machtlosigkeit zersetzt, dahin war [5].

Kunst als Ware

Kunst hat mit Geld zu tun, denn Kunst ist auch Ware und damit den Gesetzen des Marktes unterworfen. Ein Bild repräsentiert nicht nur einen ideellen, sondern auch einen materiellen Wert. Dieser läßt sich allerdings nicht so einfach bestimmen wie bei anderen Handelsobjekten. Der Preis ist eine flexible Größe, Herstellungskosten spielen nur eine untergeordnete Rolle. Es kommen unberechenbare Faktoren in Betracht, wie der generelle Zeitgeschmack und der persönliche Geschmack des Kunstliebhabers oder der Seltenheitswert des Objektes. Ein Bild ist soviel wert, wie jemand dafür zu zahlen bereit ist.

Bilder können eine glänzende Kapitalanlage darstellen, vor allem die Favoriten des Kunstmarktes: die Alten Meister, die Impressionisten, die modernen Klassiker, ob sie nun auf Auktionen oder in Galerien angeboten werden. Beide Formen des Kunsthandels, die Versteigerung und der Verkauf in Galerien sind seit dem 17. Jahrhundert bekannt.

Der Sammler ist die Schlüsselfigur im heutigen Kunstbetrieb, von ihm leben Produzenten und Händler (Spötter behaupten: Fast jeder Sammler ist ein frustrierter Künstler). Es gibt aber auch Menschen und Institutionen, die Bilder wie Aktien kaufen. Andere sammeln Kunst, um ihr gesellschaftliches Prestige zu erhöhen. Eine der besten Sammlungen gehört heute der Deutschen Bank, diese ist ein Meister der Imagepflege durch bildende Kunst. Zunächst sollte nur den Mitarbeitern die bildende Kunst näher gebracht werden, diese interessierten sich jedoch wenig dafür. Inzwischen trat eine Versechsfachung des Wertes ein.

Der *Kunsthandel* begann Ende der 50er Jahre. Sammler und Spekulanten bildeten international einen immer größer werdenden Käuferkreis, dessen steigende Nachfrage die Preise der meisten Kunstgegenstände stetig in die Höhe treibt. Die Museen stehen deshalb mit ihren begrenzten Budgets vor dem Problem, ihrem Auftrag, Kunst der Allgemeinheit zugänglich zu machen, nicht mehr nachkommen zu können.

Manfred Schneckenberger, Leiter der *dokumenta* 1977 und 1987, sagt dazu: "Das komplexe Geschehen von Angebot und Nachfrage auf dem Kunstmarkt hat meiner Meinung nach nur bedingt mit künstlerischer Qualität zu tun, sondern eher mit Moden, Psychologie und den wirtschaftlichen Zuständen".

Dabei wird der Markt nicht unwesentlich von der *Kunstkritik* beeinflusst. Diese wirkt nicht nur nachvollziehend durch Begutachtung von Ausstellungen und Vorgängen der Kunstpolitik. Sie übt auch aktiv eine nicht geringe Lenkungsfunktion aus. Die Kunstkritik ist wichtig für die Anerkennung oder Nichtanerkennung eines Künstlers oder ganzer Kunstrichtungen, womit sie auch für den Kunstmarkt relevant ist.

Der designierte Leiter der dokumenta XI, der Afrikaner Okwui Enwezor, nannte die Beziehung zwischen dem Markt, den Händlern und den Institutionen *inzstuös*.

Schlußbemerkung

Wie ist denn nun die "Sache mit der Kunst"? Die Darstellung ist mit Sicherheit subjektiv und durch das sachlich-technische Weltbild des Autors geprägt. Dieser hofft jedoch, daß der Text einige Denkanstöße geben konnte. Es soll mit zwei Zitaten geschlossen werden, die wohl die gesamte Spannweite künstlerischen Wirkens umfassen.

Das erste Zitat stammt vom japanischen Schriftsteller Kakuzo Okakura:

- ▶ Der Mensch trat in das Reich der Kunst ein, als er den feinen Nutzen des Nutzlosen erkannte.

Oder hat vielleicht Rosa Luxemburg recht:

- ▶ Die gesamte bestehende Kunst ist - mit ganz geringen Ausnahmen - der großen Masse der Gesellschaft [...] unverständlich.

Literatur

- [1] Franke, Herbert W. : Kunst kontra Technik? Fischer-TB, 1978
- [2] Brockhaus Enzyklopädie, 19.Aufl. 1990.
- [3] Csikszentmihalyi, M., Dem Sinn des Lebens eine Zukunft geben. Eine Psychologie für das 3. Jahrtausend. Klett-Kotta, 1995
- [4] Eucker, Johannes (Hrsg.): Kunstlexikon. Cornelsen Scriptor, 1995.
- [5] Glaser, Hermann: Deutsche Kultur 1945 - 2000. Hanser 1997.
- [6] Linsel, Anne: Wider das Geschwätz. Eine Begegnung mit dem Kunsthistoriker Ernst H. Gombrich. DIE ZEIT Nr. 47, 14.11.97, S. 87
- [7] Sello, Gottfried: Die Kunst der Welt - heute. rororo tele, 1970.
- [8] Richter, Horst: Geschichte der Malerei des 20. Jahrhunderts. Dumont, Köln, 1993.
- [9] Ars Kunst A-Z (The Art Book), Phaidon Press Ltd. München 1995.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr.-Ing. Hans Brümmer, Steinberg 12, D-31832 Springe, Tel. 05041.5773

email: hans.brueemmer@etech.fh-hannover.de